

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Band: 38 (1959)
Heft: 3

Artikel: Karl Marx vor hundert Jahren
Autor: Kägi, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Marx vor hundert Jahren

Im Januar 1859 vollendete Karl Marx seine Schrift «Zur Kritik der politischen Ökonomie» und schrieb dazu ein Vorwort, das neben aufschlußreichen Angaben über seine geistige Entwicklung die berühmten Sätze enthielt, welche die konzentrierteste Zusammenfassung der sogenannten *materialistischen Geschichtsauffassung* bilden.

Diese Sätze sind geschichtlich und politisch bedeutsam, denn sie bilden nicht nur einen Ausgangspunkt aller Diskussionen über sozialistische Programme, sondern auch die unerschütterte Grundlage des Kommunismus und damit der heutigen kommunistischen Weltmacht. *Lenin* anerkannte diese schärfste Formulierung der Lehre von Karl Marx rückhaltlos, verband sie nur mit einigen späteren weltanschaulichen Äußerungen von Marx und Engels. *Stalin* folgte hierin Lenin, denn den Schluß seiner Abhandlung «Über dialektischen und historischen Materialismus» aus dem Jahre 1938 bildet die Wiedergabe eben dieser Sätze, die er als «die geniale Formulierung des Wesens des historischen Materialismus» bezeichnet.

Eine gegenteilige Meinung, von mancherlei Gegnern des Marxismus abgesehen, finden wir bei Franz *Borkenau*, einem bedeutenden Kritiker des Kommunismus und Verfasser des Werkes «Der europäische Kommunismus» (deutsch bei A. Francke, Bern, 1952). Im Verlag der Fischer-Bücherei gab Borkenau 1956 in der Reihe «Bücher des Wissens» unter dem Titel «Karl Marx» eine interessante Auswahl aus den Schriften von Karl Marx heraus, mit einer Einleitung über «Praxis und Utopie». Darin hält er sich über die «Leichtfertigkeit und Gehaltlosigkeit dieser flüchtig hingeschriebenen Prinzipien» auf und würdigt sie auch nicht der Aufnahme in seine Auswahl.

Aus dieser Gegenüberstellung ergibt sich schon, daß es sich um eigenartige Sätze handeln muß, die der eine als genial formulierte Quintessenz der marxistischen Hauptlehre, der andere als gehaltloses, flüchtiges Geschreibsel bezeichnen kann.

Jedenfalls sind es schwer zu verstehende Sätze, und es ist wohl leichter, sie auswendig zu lernen und hundertmal aufzusagen als sie zu begreifen. Das ändert aber nichts an ihrer geschichtlichen Wirksamkeit und somit an ihrer geschichtlichen Bedeutung. Und es wäre sehr aufschlußreich und selbst für unsere heutige Stellungnahme gegenüber den sich auf Marx berufenden Gruppen und Staaten sehr nützlich, wenn wir diese Sätze nach Entstehung und Gehalt voll verstehen könnten.

Die Zeit

Es waren zehn Jahre nach einem politischen Höhepunkt verfloßen: Im Jahre 1847 hatten sich die beiden in Brüssel wohnenden Emigranten Karl Marx und Friedrich Engels dem «Bund der Kommunisten» angeschlossen und in dessen Auftrag ein Programm, das sogenannte «Kommunistische Manifest» verfaßt, das Anfang 1848 erschien. Unmittelbar darauf, aber durchaus nicht wegen dieses Manifestes, brach in Paris die Februarrevolution aus, die rasch auf andere Länder einwirkte. Marx eilte rasch nach Paris, später nach Köln, wo er die Redaktion der «Neuen Rheinischen Zeitung» übernahm. Auch Engels kehrte nach Deutschland zurück und nahm nach dem Mißerfolg des Versuchs, ganz Deutschland unter einer Verfassung zu einigen, an dem Aufstand der Linken in Baden, der sogenannten Reichsverfassungskampagne, teil. Beide mußten dann Deutschland wieder verlassen und ließen sich in England nieder, Marx in London als Journalist und Privatgelehrter, Engels in Manchester als Kaufmann.

Die Familie Marx lebte in großer Dürftigkeit und litt unter Pfändung, Wohnungswechsel und Schulden. Wenn nicht Engels immer wieder aus seinem Einkommen ausgeholfen hätte, wären die Einnahmen aus journalistischer Tätigkeit nicht imstande gewesen, die Familie Marx durchzubringen, zumal Marx sich noch in ausgedehnte ökonomische Studien vertiefte.

Marx schrieb die Schrift «Zur Kritik der politischen Ökonomie», das heißt einen Beitrag zu einer kritischen Volkswirtschaftslehre. Das war ein Vorläufer zu dem späteren Hauptwerk «Das Kapital». In dem im Jahre 1859 veröffentlichten Teil behandelte Marx die Ware und das Geld, und zwar sehr instruktiv. In einem Brief an Engels schrieb er im Januar 1859: «Ich glaube nicht, daß unter solchem Geldmangel je über ‚Das Geld‘ geschrieben worden ist.»

Im Vorwort zu dieser Schrift finden sich die erwähnten Sätze über die materialistische Geschichtsauffassung.

Man kann diesen Text auf verschiedene Weise lesen. Wir schlagen vor, zunächst die wichtigsten Sätze getrennt und unbefangen zu lesen und auf die nächstliegende Weise zu erklären, um nachher das Ganze auf uns wirken zu lassen und einige Probleme anzudeuten.

Inhalt und nächstliegende Auslegung

«In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.»

Die Menschen müssen arbeiten, um leben und sich fortpflanzen zu können. Je nach Fruchtbarkeit der Natur und je nach Nahrungsspielraum *arbeiten sie zusammen*, ob sie wollen oder nicht. Es bildet sich eine Gewohnheit der Zusammenarbeit, zum Beispiel die Gewohnheit von Männern, zusammen auf die Jagd zu gehen. Es bildet sich eine Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen heraus, indem einige Arbeiten den Männern, andere den Frauen vorbehalten bleiben, da letztere durch Niederkunft und Kinderaufzucht mehr ans Haus gebunden sind. Jeder Mensch wächst in einen Verband von Menschen und in einen Zustand der Arbeitsteilung hinein, zum Beispiel in eine Bauernwirtschaft mit primitivem Ackerbau, in einen Verband von selbständigen Handwerkern, die sich gegenseitig ergänzen, usw.

Jeder ist zunächst an den Stand der Technik und der Arbeitsteilung, den er antrifft, gebunden und kann nicht zu einem früheren Zustand zurückkehren. *Die Arbeitsweise und Arbeitsteilung ändert sich*, entwickelt sich fortwährend. Der Sohn eines heutigen Mittelbauern kann nicht zum Holzpflug zurückkehren, wenn er sich und seine Familie ernähren will, und der Textilfabrikant nicht zur Ferggerei mit häuslichen Handwebern, wenn er konkurrieren will. Insofern treten die Menschen in Produktionsverhältnisse ein, die «von ihrem Willen unabhängig sind».

Die *Art der Nahrungsbeschaffung* ist wesentlich für alle übrige Tätigkeit der menschlichen Gesellschaft. Sie bildet die «reale Basis», die Grundlage, auf der erst andere Betätigungen der Menschengruppe aufgebaut werden können. Aus den *Gewohnheiten* der Zusammenarbeit, aus den *Unterschieden*, die sich zwischen Gruppen herausbilden, entstehen *rechtliche* Regeln und *politische* Formen, Eigentumsrechte zum Beispiel und Staatswesen. Recht und Staatsform sind nicht unabhängig von der Wirtschaft. Die Gesetze können nicht gleich werden, ob die Bürger das Land eines Mächtigen bebauen, dem sie einen Teil der Ernten abliefern, oder ob sie alle freie Bauern und Dorfhändler sind, oder ob sie bei hochentwickelter Arbeitsteilung in der (modernen) Industrie arbeiten.

Ändert sich etwas an der Wirtschaftsweise, zum Beispiel durch die Erfindung der Dampfmaschine oder des Elektromotors, so ändert sich mit der Zeit etwas im Recht, in den politischen Verhältnissen und sogar im Denken und Fühlen der Menschen. Menschen des Industriezeitalters denken anders als Menschen der mittelalterlichen Stadt. Also nicht durch Beschluß eines Staates wird bestimmt, ob die Bürger Bausteine mit Kühen transportieren und auf den eigenen Achseln auf das Baugerüst tragen sollen oder mit Lastauto und Kran. Aber umgekehrt «bedingt» oder beeinflusst die Produktionsweise das ganze Leben der Gesellschaft. Das ist, etwas naiv erklärt und soweit sicher einleuchtend, die *Lehre vom Überbau*».

«Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.»

Das ist eine Art Lehrsatz, der das vorhin Besprochene bekräftigt. Aber was wir vorhin als vernünftig und der Erfahrung entsprechend aufgenommen haben, erschreckt uns nun plötzlich, weil dieser Satz nicht mehr von gewissen Wirkungen wirtschaftlicher Änderungen auf die übrigen Gestaltungen gesellschaftlichen Lebens spricht, sondern vom Bewußtsein der Menschen überhaupt. So taucht vor uns die Vorstellung auf, *ob alles, was wir rechtlich, politisch, kulturell denken und schaffen, nur auf unserer Stellung im Entwicklungsprozeß der Wirtschaft beruhe*. Und das meint auch Marx. Und hier zeigt er keinen Ausweg für jenen Leser, der aus diesem Lehrsatz die Folgerung zieht, daß wir überhaupt nicht richtig denken können, wenn doch unsere Gedanken sozusagen unter dem Zwang unserer Stellung in der Wirtschaft gebunden seien. Aber Marx war weit entfernt davon, zur Skepsis Zuflucht zu nehmen, und anderswo läßt er auch erkennen, wie er sich den Ausweg aus diesem Dilemma denkt. Vorläufig bleibt unsere naive Auslegung in der Sackgasse stecken.

Dieser Lehrsatz enthält übrigens das, was Marx *Ideologie* nennt, und bildet den gedanklichen Kern der materialistischen Geschichtsauffassung.

«Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um.»

Die rechtlichen und politischen Regeln haben ein *Beharrungsvermögen*. Besonders haben bevorrechtete Klassen den Hang, ihre Vorrechte, ihre vorherrschende Stellung zu bewahren. Sie hindern daher oft die Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnungen. *Ändert sich aber etwas Wesentliches* in der Produktionsweise — wird zum Beispiel das Kleinhandwerk durch die «Fabrik» verdrängt — so werden die Konsequenzen, die sich daraus für Recht und Staat ergeben müssen, hintangehalten. Es entstehen *Spannungen* zwischen den neuen Produktivkräften und den alten Machtverhältnissen. Diese Spannungen können sich steigern zu *Revolutionen*. Dann ändern sich plötzlich alle oberen Schichten, also der Überbau. Bezeichnendes Beispiel dafür war für Marx die große Französische Revolution, durch welche, entsprechend der zum Durchbruch gelangten bürgerlichen Klasse, auch die rechtlichen, politischen, ja künstlerischen und religiösen Auffassungen sich wandelten.

Aus dem Folgenden greifen wir nur noch zwei Sätze des Schlußabschnittes heraus:

«Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses . . . Aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.»

Die letzte Entwicklungsstufe der Gesellschaft, die mit Spannungen geladen ist, sieht Marx in der bürgerlichen oder kapitalistischen Gesellschaftsform. Sie enthält in sich die Elemente, welche die Spannungen lösen werden, nämlich vor allem die Klasse des Proletariats. Auch diese kapitalistische Gesellschaftsform wird sich wandeln, aber nicht zu einer neuen Klassengesellschaft, sondern — zur *sozialistischen, klassenlosen Gesellschaft*. Marx sagt hier nur: «Mit dieser Gesellschaftsformation schließt die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.» Das heißt: Dann kommt *eine Gesellschaftsordnung, die es erst verdient, menschliche Gesellschaft genannt zu werden*. Im gleichen Sinne heißt es schon im «Kommunistischen Manifest»: «Wenn das Proletariat . . . durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es . . . die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. — An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist.»

Das Ganze und ein paar Fragezeichen

Schon unsere allzu einfache Erklärung der einzelnen Abschnitte zeigt, daß hier keineswegs eine leichtfertig und flüchtig hingeschriebene, ja gehaltlose Äußerung vorliegt, wie Borkenau meinte, sondern das Konzentrat jahrelangen Nachdenkens über politische Geschichte, Kulturgeschichte, Rechtsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, besonders auch über die Entstehung der Klassengegensätze und die Möglichkeiten ihrer Lösung. Dazu der Niederschlag einer zwanzigjährigen philosophischen Entwicklung.

Überblicken wir das Ganze, so spüren wir eine *dynamische Kraft*, nicht nur im Gedankengang des Verfassers, sondern in der von ihm geschauten Entwicklung der menschlichen Gesellschaft selbst, von der ersten Arbeitsteilung durch alle Epochen hindurch bis zu einer idealen Zukunft, in der es keine Klassenherrschaft mehr geben soll.

In diesem gleichen Konzentrat spüren wir das Bestreben des Verfassers, für sein politisches Programm eine wissenschaftliche Grundlage und damit den «*wissenschaftlichen Sozialismus*» zu schaffen, der später der Arbeiterklasse tatsächlich die Zuversicht gab, daß die von ihr ersehnte Gesellschaftsform sozusagen mit Naturnotwendigkeit kommen müsse. Und dazu noch den Versuch, alle Einwände von politischer, philosophischer oder kirchlicher

Seite damit wegzuwischen, daß sie als *Spiegelungen der Klassenlage der Verfasser*, also als notwendige Entstellungen der Wahrheit, als «Ideologien» gesehen wurden.

Dieser Gedanke der *Ideologie* geht aber viel tiefer als bis zur Ausmanövrierung der Gegner. Zusammen mit der im ersten Abschnitt enthaltenen Bemerkung, daß die Menschen bei der Produktion ihres Lebens von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse eingehen, und mit dem hier nicht wiedergegebenen vierten Abschnitt hat man mit Recht in dieser Ideologielehre einen *Vorläufer der Psychologie des Unbewußten* gesehen (vgl. Emil J. Walter, *Psychologische Grundlagen der geschichtlichen und sozialen Entwicklung*, Zürich, Pan-Verlag, 1947, Seite 138). Man kann sogar behaupten, darin stecke der Kern einer heute noch nur in Ansätzen vorhandenen, aber sehr notwendigen *Psychologie der Weltanschauungen*. Dieser einzige Hinweis genügt, um zu zeigen, daß die gedankliche Leistung von Karl Marx, von seiner geschichtlichen Nachwirkung ganz abgesehen, durchaus nicht überholt und abgetan ist, sondern *heute noch Keime künftiger Forschung enthält*.

Weitere große Fragen tauchen auf:

1. Wie können wir denn diese ganze Dynamik der menschlichen Gesellschaft *überhaupt erkennen*, wie können wir selbst uns dem Teufelskreis der Ideologie entwinden? Für die Beantwortung dieser Frage gibt uns Marx im wiedergegebenen Text nur einen kleinen Finger, indem er von *gesellschaftlichen* Bewußtseinsformen und von *gesellschaftlichem* Sein spricht. Er scheint also, zum Beispiel für sein eigenes kritisches Denken, einen Ausweg zu kennen, den er übrigens anderswo deutlicher zeigt.

2. Besteht nicht ein *Widerspruch* zwischen der *ökonomischen Notwendigkeit*, aus welcher die ganze gesellschaftliche Entwicklung abgeleitet wird, und dem zwar imponierenden, aber nach unseren Begriffen keineswegs wissenschaftlichen *Werturteil*, mit dem am Schluß die ganze bisherige Geschichte der menschlichen Gesellschaft verworfen und ein *Ideal* künftiger menschlicher Gesellschaft aufgerichtet wird, die dieses Namens erst würdig sein werde?

3. Hat sich diese Auffassung vom Gang der Geschichte bestätigt? Ist es wenigstens Marx und Engels gelungen, in ihren eigenen Geschichtsdarstellungen die *ökonomische Bedingtheit des Geschichtsverlaufs* zu demonstrieren? Und hat uns die seitherige Geschichte des Marxismus, zum Beispiel der aus ihm theoretisch abgeleitete kommunistische Machtstaat samt seiner «neuen Klasse» (nach dem Urteil von Djilas) vielleicht bewiesen, daß die aus wissenschaftlicher Erkenntnis und Zukunftshoffnung zugleich geschöpfte *wahre menschliche Gesellschaft* gekommen oder heute im Anzug ist?

Diese paar Fragen zeigen zur Genüge, daß hier *lebendige Probleme* stecken. Wir haben hier fast ganz darauf verzichtet, die Formel von 1859 durch frühere oder spätere Äußerungen von Marx zu erläutern. Beides würde nur

dann zur Klärung führen, wenn feststünde, daß Marx seine Ansichten nicht geändert hätte. Da sich durch oberflächlichen Vergleich mit den «Frühschriften» und mit späteren Äußerungen das Gegenteil ergibt, kann man die Sätze von 1859 nur verstehen, wenn man über alle vorherigen Entwicklungsstufen des Marxschen Denkens Klarheit gewonnen hat.

Weil aber in den Weltanschauungs- und Machtkämpfen der Gegenwart immer wieder das Gedankengut von Karl Marx (zusammen mit dem von Friedrich Engels) als Waffe benützt wird, lohnt es sich, dasselbe *geschichtlich zu erfassen*. Das ist nur möglich, wenn wir unter die obere Schicht der besprochenen Sätze, die wir in unserer einfachen Auslegung beschrieben haben, eindringen und den verschiedenen Quellen nachgehen, die in diesem ganz eigenartigen Geistesprodukt zusammengefloßen sind.

MARY SARAN

Die sozialistische Ideologie in der heutigen Zeit

Im vergangenen Sommer hielt die englische Sozialistin Mary Saran im Rahmen einer Studienwoche des Internationalen Rates sozialdemokratischer Frauen ein Referat über die sozialistische Ideologie. Im Zusammenhang mit der Revision des Parteiprogramms der SPS scheint es uns angebracht, die wichtigsten Teile dieses grundsätzlichen Referates in der «Roten Revue» abzdrukken. Die Redaktion

Bald nach Ende des Zweiten Weltkrieges setzte innerhalb der sozialistischen Parteien Europas eine Diskussion über Grundfragen des demokratischen Sozialismus und der sozialdemokratischen Politik ein. Eine wichtige Etappe dieses «Neudurchdenkens des Sozialismus» bildete die im Jahre 1951 von der Sozialistischen Internationale angenommene Prinzipienklärung des demokratischen Sozialismus. Der Prozeß des Neudurchdenkens hörte aber keineswegs mit der Frankfurter Erklärung auf. Im Gegenteil, in den meisten Ländern hatte er damals erst gerade begonnen. Selbstverständlich wählte die Bewegung jedes Landes ihren eigenen Zeitpunkt und ihre eigene Art; sie paßte Ausdrucksformen und Formulierungen ihren eigenen Bedingungen und Traditionen und ihren besonderen praktischen Problemen an.

In einem chronologischen Bericht der Nachkriegsentwicklung wäre als erste die *holländische Arbeiterpartei* zu erwähnen. Sie war wohl die erste, die mit einem neuen Grundsatzprogramm hervortrat. Ihr Bruch mit der Vergangenheit, mit der marxistischen Doktrin als Grundlage ihrer Ideologie, war wahrscheinlich von allen der radikalste. Die Änderung des Namens und der